

Josef Matthias Götz, der Meister der Apostelfiguren in der Stadtpfarrkirche Herz Jesu zu Augsburg

Von Karl Kosel

Die Restaurierung der ältesten modernen Kirche Augsburgs bot willkommene Gelegenheit zur genaueren Untersuchung ihrer Apostelfiguren und zur Überprüfung der Meisterfrage. Der Grund, warum dies bis jetzt nicht geschah, ist in der Tatsache zu suchen, daß die Figuren aus ihrem ursprünglichen Zusammenhang gerissen wurden. Die unmittelbare Konfrontation mit den Plastiken erbrachte die Bestätigung der schon lange gehegten Vermutung, daß Josef Matthias Götz (1696—1760) ihr Schöpfer ist. An ihrem ursprünglichen Platz in der Stadtpfarrkirche St. Jakob zu Straubing wäre Götzens Autorschaft dem Scharfblick Rudolf Gubys, der als erster dem Passauer Barockbildhauer eine größere Arbeit widmete, wohl kaum entgangen¹⁾. Nachdem diese Hauptwerke der niederbayerischen Barockplastik seit zwei Generationen nicht mehr an ihrem ursprünglichen Ort stehen, ist es wohl angebracht, ihnen den gebührenden Platz in der Geschichte der bayerischen Barockkunst zu sichern.

Die Apostelfiguren der Straubinger Jakobskirche wurden im Jahre 1742 angefertigt²⁾. Josef Matthias Götz war zwischen 1738 und 1741 für die Karmelitenkirche in Straubing tätig gewesen und hatte die Plastiken ihrer drei Hauptaltäre geschaffen³⁾. Man darf daher annehmen, daß Götz noch während seiner Tätigkeit für die Karmelitenkirche den Auftrag für die Apostelfiguren von St. Jakob erhielt.

Die Tätigkeit Götzens während des 4. Jahrzehnts des 18. Jahrhunderts konzentrierte sich vor allem auf Niederösterreich. Seine Hauptwerke während dieser Zeit seien hier kurz aufgeführt: in den Jahren zwischen 1731 und 1733 schuf er den Hochaltar für die Zisterzienserstiftskirche in Zwettl⁴⁾, 1733—1735 den Hochaltar

¹⁾ Rudolf Guby, Passauer Bildhauer des 18. Jahrhunderts; Heft 1: Josef Matthias Götz, Bildhauer und Architekt zu St. Nikola nächst Passau; in: Niederbayerische Monatsschrift 1917, S. 5—100.

²⁾ Rudolf Kracher, Die St. Jakobskirche in Straubing, München 1967, S. 10 (= Schnells Kunstführer, Nr. 870)

³⁾ Guby, a. a. O., S. 91—94

⁴⁾ Guby, a. a. O., S. 59—68

der Stadtpfarrkirche in Krems⁵⁾ und 1735—1739 den Hochaltar der Wallfahrtskirche Maria Taferl⁶⁾. Die Plastiken der Karmelitenkirche in Straubing waren seine bisher bekannten letzten Werke. 1742 trat er als Ingenieurleutnant in die bayerische Armee ein und nahm im Heer Kaiser Karls VII. am österreichischen Erbfolgekrieg teil. Über seine künstlerische Tätigkeit bis zu seinem Tod im Jahre 1760 ist nichts bekannt⁷⁾. Auf Grund dieser Daten dürften die Apostelfiguren der Straubinger Jakobskirche in den Jahren 1741/1742 entstanden sein.

Unter den Werken, die Josef Matthias Götz für niederösterreichische Kirchen geschaffen hat, zeigen die Hochaltarplastiken der Stadtpfarrkirche in Krems die engsten Verbindungen mit den Apostelfiguren in Herz Jesu. Bevor wir den stillkritischen Vergleich durchführen, sei eine kurze charakteristische Beschreibung der Apostelfiguren geboten.

Die Figuren sind durch eine mächtige, vorwiegend aber statisch in sich ruhende Körperlichkeit gekennzeichnet. Ihr Körperaufbau geht vom klassischen Kontrapost aus, der nur in einigen Fällen, z. B. bei Andreas und Petrus, zur Schrittstellung aufgelockert wird. Beim hl. Andreas setzt sich der zur Schrittstellung aufgelockerte Kontrapost in einer stark verräumlichten Körperdrehung zwischen den Balken seines Kreuzes fort (Abb. 10). Dieser aus dem Kontrapost entwickelten Drehung entspricht die Gestik der Arme, die aus der rückwärtigen Ebene hinter den Kreuzbalken in den freien Raum ausgreifen. Eine verwandte, allerdings nicht so stark ausgeprägte Verräumlichung der Körperform können wir beim Apostel Simon beobachten. Im allgemeinen sind Gewand und Gestik Hauptausdrucksmittel der räumlichen Gestaltung. Im Verhältnis des Gewandes zum Körper können wir zwei Gestaltungsprinzipien unterscheiden:

1. Den Gegensatz diagonal angeordneter Manteldraperien zur geschlossenen Körperform, wobei sich die richtungsgegensätzlichen Gewandpartien stark verselbständigen, vor allem bei den Aposteln Petrus, Paulus, Andreas, Bartholomäus und Simon.
2. Die Betonung der geschlossenen Körperform durch geradlinige und scharfgratige Falten bei den übrigen Apostelfiguren.

Die verräumlichten Gewandpartien, die sich in diagonalen Bahnen um den Körper schlingen, stehen in unmittelbarem Zusammenhang mit der raumgreifenden Gestik der Arme. Beim hl. Andreas entspricht die zweifache S-förmige Kurvierung des Mantelüberschlages spiegelbildlich der gleichen von rückwärts nach vorn ausgreifenden Armbewegung. Beim hl. Petrus steigt der Mantel von der Standfläche aus diagonal über die Beine greifend bis zur rechten Hüfte an, um von dort in einem

⁵⁾ Guby, a. a. O., S. 81—84

⁶⁾ Guby, a. a. O., S. 68—80

⁷⁾ Guby, a. a. O., S. 94

mächtigen Halbkreisbogen zur linken Achselhöhle auszugreifen (Abb. 11). Beide Gewandbewegungen stehen in direkter Beziehung zur Gestik der Arme: die aufsteigende Diagonale stützt optisch den rechten Arm und die bogenförmige Gewandpartie entspricht spiegelbildlich der weit ausgreifenden Bewegung des linken Armes. Ebenso bildet beim Apostel Simon der ausgreifende rechte Arm eine Bewegungseinheit mit dem stark ausgebuchteten Mantelüberschlag. Trotz dieser dramatisch gesteigerten räumlichen Bewegung des Gewandes, die sich um die Körpermitte konzentriert, bleibt der säulenhaft in sich geschlossene Körperaufbau das in der plastischen Gesamtform dominierende Element. Dies bedeutet, daß dieser statische, säulenhafte Kern stets als beherrschende Mitte der plastisch-räumlichen Gesamtheit der jeweiligen Figur sichtbar bzw. spürbar bleibt. Diese sichtbare bzw. immanente Dominanz des plastischen Kernes wird daher zur Ursache für den harmonischen Ausgleich zwischen statischen und dynamischen Elementen des Gesamtaufbaus.

Diese trotz der pathetischen Gestik spürbare Verhaltenheit läßt sich auch bei der physiognomischen Gestaltung feststellen. Wir können zwei Gesichtstypen unterscheiden: 1. Eine schmale, längsovale Gesichtsform mit verinnerlichtem bzw. visionärem Ausdruck, vor allem bei Paulus, Andreas und Simon. 2. Eine etwas breitere Ovalform mit ekstatischem Gesichtsausdruck, vor allem bei Petrus, Bartholomäus, den beiden Jakobus und bei Matthias. Als auffällig mag die Tatsache vermerkt werden, daß jene Apostel mit dem am meisten vergeistigten Gesichtsausdruck die am stärksten dramatisierte Gewandbehandlung zeigen. Bezeichnenderweise wird der hl. Petrus als einziger durch die Koinzidenz von dramatisch gesteigerter Gewandform und Gestik sowie ekstatischem Gesichtsausdruck hervorgehoben. Eine besondere Ausprägung erfährt diese geistig-religiöse Vertiefung bei den Aposteln Matthias und Bartholomäus. Ersterer trägt auf der Brust ein Medaillon mit dem Brustbild Christi (Abb. 12). Die Gesichtszüge Christi und die des Apostels gleichen einander fast völlig. Hinter der äußeren Ähnlichkeit bemerken wir das Bestreben des Künstlers, die Ebenbildlichkeit von Christus und seinem Apostel als Ausdruck der völligen Hingabe an die Erlösungsbotschaft, die er im Herzen trägt und verkündet, anschaulich zu machen. Beim hl. Bartholomäus fasziniert vor allem die Gegenüberstellung seines Antlitzes als Lebender mit seiner Totenmaske. Die Ebenbildlichkeit über die Schwelle vom Leben zum Tod hinweg läßt die ganze Tiefe der Geistes- und Schicksalsgemeinschaft des Apostels und Märtyrers mit seinem Heiland in ergreifender Eindringlichkeit erkennen.

Beim Vergleich zwischen den Aposteln von Herz Jesu und den Hochaltarfiguren der Stadtpfarrkirche von Krems müssen wir gewisse Unterschiedlichkeiten in Rechnung stellen, die zum einen durch den zeitlichen Abstand von ungefähr acht Jahren und zum anderen durch die Verschiedenartigkeit des architektonischen Zusammenhanges, in dem sie stehen bzw. standen, bedingt sind. Eine Plastik, die im Zusammenhang mit einem barocken Hochaltaraufbau steht, gehorcht anderen Gesetzmäßigkeiten als eine solche, die vor einer Wand oder einer Säule steht.

Von den Kremser Hochaltarplastiken zeigen die beiden Apostelfürsten Petrus und Paulus, der hl. Johannes der Täufer und der hl. Josef die engste Verwandtschaft mit den Apostelfiguren in Herz Jesu. Auf den ersten Blick scheint beim hl. Petrus in Krems durch seine wesentlich reichere Gewandung der Unterschied zum gleichen Apostel in Augsburg sehr groß zu sein (Abb. 13). Bei näherem Zusehen bemerken wir aber, daß die diagonale Linienführung des Mantels über seinem rechten Bein und der Ansatz zum stark verräumlichten Mantelüberschlag an seiner rechten Hüfte mit den gleichen Gewandpartien der Augsburger Figur im wesentlichen übereinstimmt. Die Stauung der Mantelfalten am Boden ist bei beiden Figuren sehr ähnlich. Die diagonale Drapierung des Mantels quer über den Oberkörper beim Kremser Petrus und seinen verräumlichten Überschlag in Bewegungseinheit mit dem ausgreifenden rechten Arm finden wir beim Augsburger Apostel Simon wieder. Charakteristisch für die Bewegungsführung dieser verräumlichten Gewandüberschläge sind die straff gezogenen, parallelen Horizontalfalten, die bei beiden Figuren am Übergang zwischen Oberkörper und Armen erscheinen. Kehren wir wieder zum Vergleich der beiden Petrusfiguren zurück, so stellen wir die größten Ähnlichkeiten in der Kopfbildung und in den Gesichtszügen fest. Die Kopfform zeigt bei beiden ein breites Oval, die nach oben in einer fast halbkugelförmigen Schädelkalotte abschließt. Dementsprechend ist die hohe Stirn beinahe halbkreisförmig aufgewölbt. Ihr Gegengewicht in der unteren Gesichtshälfte ist der halbkreisförmige Bart. Die Gesichtszüge sind durch stark vorspringende, dreiecksförmige Backenknochen und durch die breitrückige Hackennase gekennzeichnet. Die breitrückige Nasenform bedingt, daß die Brauenbögen verhältnismäßig weit auseinanderliegen. Die Augen erhalten bei beiden Figuren durch die tief herabgezogenen Oberlider eine sehr schmale Mandelform.

Der hl. Paulus vom Kremser Hochaltar zeigt ebenfalls eine stark verräumlichte Gewandbehandlung (Abb. 14). Sein Mantel erstreckt sich in einer freiräumlich aufgefächerten Diagonale quer über den ganzen Körper. Zwar ist die Gewanddrapierung beim Augsburger Paulus wesentlich zurückhaltender, doch auch bei ihm bemerken wir die durchgehende Diagonalkomposition des Mantels, die sich über der Körpermitte räumlich auffächert. Unter den Augsburger Aposteln ist es vor allem der hl. Andreas, dessen Mantel wie beim Kremser Paulus sich in mehreren Raumschichten richtungsgegensätzlich von der Körperform löst. Mit seinem bogenförmig erhobenen rechten Arm ist der Kremser Paulus das direkte Vorbild für dieselbe Geste des hl. Petrus in Herz Jesu. Die längsovale Gesichtsform hat der Kremser Paulus mit dem gleichnamigen Apostel in Herz Jesu sowie mit den Aposteln Andreas und Simon ebendort gemeinsam. Bei allen vier Apostelfiguren erfährt die längliche Gesichtsform noch eine Betonung durch den lang herniederwallenden Bart. Die größte physiognomische Ähnlichkeit mit dem Kremser Paulus besitzt der Apostel Simon. Wir finden in seinem Gesicht die tief gegen die Nasenwurzel herabgezogenen Augenbrauen, die schrägstehenden Backenknochen und den stark gebogenen Mund.

Der hl. Johannes der Täufer in Krems bildet in wesentlichen Elementen seiner Komposition die Vorstufe zum hl. Bartholomäus in Herz Jesu (Abb. 15, 16). Dies gilt vor allem von seiner Schrittstellung und vom Verhältnis des Gewandes zum Körper. Bei beiden finden wir die Durchsichtigkeit des von Diagonalfalten gegliederten Mantels in Beziehung zur plastischen Form der Beine, ebenso den diagonalen Mantelüberschlag über der Körpermitte. Am auffälligsten bekundet sich aber die Verwandtschaft zwischen beiden Figuren beim senkrecht herabhängenden Fell mit dem Tierkopf, welches offenbar das direkte Vorbild für die gleichartige Gewandpartie mit der Totenmaske beim hl. Bartholomäus ist. Der Gesichtstyp des Täufers erscheint wieder beim hl. Matthias und beim Christusmedaillon auf dessen Brust. Die physiognomische Ähnlichkeit des Apostels mit dem Kremser Johannes reicht hier bis ins kleinste Detail der Haar- und Barttracht.

Auch der hl. Josef am Hochaltar der Kremser Stadtpfarrkirche zeigt diesen reichen Gewandstil, der den Körper mit einer stark bewegten Raumschicht umgibt. Die stärkste räumliche Entfaltung des Mantels in einer S-förmigen Querschwingung erfolgt wieder über der Körpermitte. Von den Augsburger Aposteln ist ihm darin der hl. Andreas am nächsten verwandt. Josefs Gesichtstyp erscheint wieder beim hl. Matthias.

Der gezeigte enge Zusammenhang zwischen den Aposteln in Herz Jesu und den Hochaltarfiguren in der Stadtpfarrkirche von Krems macht es unbezweifelbar, daß Josef Matthias Götz der Schöpfer der für die Jakobskirche in Straubing geschaffenen Apostelfiguren ist. Offenbar hat er die Kremser Hochaltarplastiken in vielem als unmittelbare Anregung für die Straubinger Apostel benützt, vor allem die Gestalten der beiden Apostelfürsten. Doch die Verarbeitung dieser Vorbilder aus dem eigenen Schaffen geschah in sehr selbständiger Weise. Der pathetische Stil der Kremser Plastiken ist bei den Straubinger Aposteln zugunsten einer stärkeren Potenz des Körperlichen und einer tieferen Durchgeistigung abgewandelt. Im Vergleich zur pathetischen und zugleich dekorativen räumlichen Ausstrahlung der Kremser Plastiken findet Josef Matthias Götz bei den Straubinger Aposteln zu einer Konzentration auf den architektonisch strukturierten Körper zurück, der auch die räumliche Entfaltung des Gewandes beherrscht. Dies wird nicht zuletzt durch die Rücksichtnahme des Künstlers auf die ursprüngliche Aufstellung der Apostelfiguren in einer spätgotischen Hallenkirche bedingt gewesen sein. Die volle Reife seiner Meisterschaft offenbart Josef Matthias Götz in der physiognomischen Charakterisierung seiner Apostelfiguren. Seine hervorragenden Gestaltungsfähigkeiten ermöglichen ihm einen erstaunlichen Abwechslungsreichtum der Charakterisierung zwischen verinnerlichtem und ekstatischem Ausdruck. Mit der prägnanten plastischen Form seiner Apostelköpfe verbindet Götz eine außerordentlich differenzierte Charakterisierungskunst und eine eindringliche religiöse Aussage.

An dieser Stelle seien noch einige Bemerkungen über die Stilquellen von Josef Matthias Götz angefügt. Die auffällige Tatsache, daß sich eine erhebliche Anzahl

seiner Hauptwerke in Österreich befindet, legt die Annahme nahe, daß Götz von der österreichischen Barockplastik des endenden 17. und beginnenden 18. Jahrhunderts nicht unbeeinflusst geblieben ist. Nun lassen sich bei den Straubinger Aposteln und den Kremser Hochaltarplastiken gewisse Einflüsse von Giovanni Giuliani (1663 bis 1744), einem der großen österreichischen Barockbildhauer, feststellen. Den Gesichtstyp des Apostels Andreas finden wir beim Tonmodell für den hl. Joachim am Hochaltar der Stiftskirche in Heiligenkreuz (1694. Wien, Niederösterreichisches Landesmuseum) vorgebildet⁸⁾. Vor allem in der Ausbildung der Backen- und Nasenpartien, sowie im zur Seite flatternden Bart ist Götz offensichtlich Giuliani verpflichtet. Bei Giulianis hl. Joachim ist aber auch die Verräumlichung des Mantels in richtungsgegensätzlichen Überschlägen und Diagonalen über der Körpermitte ausgebildet, die wir beim hl. Andreas in Augsburg und beim hl. Paulus in Krems vorfinden. Das Tonmodell einer Muttergottes mit Jesuskind von Giuliani (1732. Stiftsmuseum Heiligenkreuz) zeigt im diagonal drapierten Mantelüberschlag jene straffen und scharfgratigen Faltenzüge mit den stark verräumlichten, seitlichen Ausbuchtungen, die wir auch beim hl. Petrus in Krems und beim hl. Simon in Augsburg festgestellt haben⁹⁾. Die zeitliche Nähe zu den Kremser Hochaltarplastiken (1733 bis 1735) läßt keinen Zweifel am Einfluß Giulianis auf Götz zu. Der Kopf- und Gesichtstyp des Apostels Petrus in Augsburg ist beim gleichen Apostel von Giulianis Fußwaschungsgruppe im Kreuzgang von Stift Heiligenkreuz (1705) vorgebildet¹⁰⁾. Die Übereinstimmung in der plastischen Ausbildung der wuchtigen Schädelform und in der Gesichtsbildung, vor allem in der Linienführung von Brauen und Nase, ist erstaunlich eng. Schließlich sei noch erwähnt, daß der Christus von der zweiten Fußwaschungsgruppe — jener durch Maria Magdalena — im Kreuzgang von Heiligenkreuz in der sensiblen Ausbildung seines feinlinigen Profils das Vorbild für den Apostel Matthias und sein Christusmedaillon ist¹¹⁾.

Die Stadtpfarrkirche Herz Jesu in Augsburg besitzt in den Apostelfiguren von Josef Matthias Götz eines der Hauptwerke niederbayerischer Barockplastik. Sollten sie tatsächlich die letzten plastischen Werke des Meisters sein, was man nicht gerne annimmt, so bilden sie einen glanzvollen Höhe- und Schlußpunkt seines bildnerischen Schaffens. In der bayerischen Plastik des 18. Jahrhunderts gebührt ihnen ein hervorragender Platz, da sie als bedeutende Vorläufer der großen Apostelzyklen Johann Baptist Straubs in München-Berg am Laim und Altomünster einen wesentlichen Beitrag zu einer Bildgattung darstellen, die der plastischen Begabung des bairischen Stammes seit der Spätgotik in besonderem Maße entsprach.

⁸⁾ Elfriede Baum, Giovanni Giuliani, Wien—München 1964, S. 67, Abb. 10

⁹⁾ Baum, a. a. O., S. 66, Abb. 12

¹⁰⁾ Baum, a. a. O., S. 53—54, 65, Abb. 13

¹¹⁾ Baum, a. a. O., S. 53—54, 65, Abb. 14